Montags-Ausgabe

„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist“, Mittwoch „Technische Rundschau“, Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel“, Freitag illustriertes Witzblatt „ULK“, Sonnabend „Haus Hof Garten“; täglich „Sportblatt“. Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,20 M. exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag; für Groß-Berlin monatlich 2,50 M., vierteljährlich 7,50 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 M., fürs Ausland 10 M., bei täglich einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 30% Zuschlag. Familien-Anzeigen u. 20% Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 108; Potsdamer Str. 38; Zimmerstr. 59; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 101; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 55; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 6a; Potsdam: Brandenburger Str. 28; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Nr. 357
46. Jahrgang

Montag
16. Juli 1917

Sturmerfolg am Chemin des Dames.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit; er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpe-Ufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croisilles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südöstlich von Courtecon entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall v. Hindenburg und anderer ostpreußischer Regimenter sowie des Sturmbataillons 7 die französische Stellung in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 330 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westchampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gegen 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nauroy bis südöstlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr- und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hoch-Berg und Poehl-Berg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms durch erneuten Angriff des Gegners örtliche Einbruchstellen, an denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maas-Ufer griffen die Franzosen nach Trommelfeuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Vacherauville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalusz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers merkbar.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

*

Amtlich. Berlin, 15. Juli abends.

Im Westen sind morgens feindliche Angriffe bei Lombartzyde und südlich von Courtecon gescheitert, in der Champagne kleine Grabenstücke in der Hand der Franzosen geblieben.

Im Osten bei Regenwetter nichts Wesentliches.

T. W. **Herr v. Bethmann Hollweg** wäre gern noch geblieben, und er hat das vielleicht etwas zu deutlich gezeigt. Darüber sollten nicht diejenigen übel reden und übel reden lassen, die seit Albrecht dem Bären die Mehrzahl der Staatsposten festhalten und versichern, daß das Mannentreue sei. Heute vor vierzehn Tagen, als noch kein Blitz niederzuckte, wurde hier an dieser Stelle gesagt, Herr v. Bethmann Hollweg solle sofort die Reichsregierung umgestalten, die Parteiführer in ein Ministerium berufen, sich dann, als erster parlamentarischer Ministerpräsident, vom Reichstag das Vertrauen votieren lassen und nach solcher Tat und solchem Erfolge aus dem Amte gehen. Jeden, der ein wenig Unterscheidungsvermögen besitzt, möchte man fragen, ob bei dieser, in parlamentarischen Staaten üblichen, öffentlichen Methode der Regierungswechsel nicht würdevoller, klarer sich abspielt, als bei einem System, das vom Dunkel umgeben ist und, wie wir eben wieder gesehen haben, zu geheimen Intrigen und verstecktem Minenlegen verführt. Die Presse mit dem warmen Brustton pflegt zu behaupten, in den parlamentarisch regierten, und besonders in den romanischen Ländern übten persönlicher Ehrgeiz, leidenschaftliche Parteigängerei, Korruption und Verhetzung einen verderblichen Einfluß aus. Ach, ein Teil der deutschen Presse hat, ohne den Witz und die formale Glätte, die romanischen Sitten und Töne sich vollständig angeeignet, und die Haltlosigkeit ist hier mindestens so groß wie dort. Aber Fürst Bülow und Herr v. Bethmann Hollweg wären, wenn wir das parlamentarische System hätten, auch nicht aus dem politischen Leben ausgeschaltet, nicht zu dem einsamen Leben verabschiedeter Staatsmänner verurteilt, und auch das wäre würdiger und nützlicher zugleich. Sie wären von dem Regierungsplatz in den Kreis der Parlamentarier hinuntergestiegen, säßen, wie Briand, Grey und Asquith, nun auf der Bank der Volksvertreter, könnten immer wieder zum verlassenen Platz hinaufgelangen und inzwischen dem Parlament und dem Volke ihren Rat und ihre, durch lange Erfahrung wertvolle Mitwirkung leihen. Herr v. Bethmann Hollweg brauchte nicht in Hohenfinow still zu philosophieren, er würde bei jeder wichtigen Gelegenheit das Wort ergreifen, würde nicht nur auf eine Vergangenheit zurückblicken, sondern auch eine Zukunft vor sich sehen. Fürst Bülow hätte nicht sein Buch zu schreiben brauchen, sondern hätte, wie ein vom Regierungssitz entfernter Beaconsfield oder Gladstone, mit glänzender Beredsamkeit im Parlamente gekämpft.

Für **alle**, die jetzt in der Presse und mit tönender Rede Herrn v. Bethmann Hollweg umwüteten, war er bei dem Ausbruch des Krieges ein Heros, ein großer Mann. Sie lobten beglückt seine Kriegspolitik, sie priesen ihn, weil er das Lügennetz des niedrigen Schurken Grey zerrissen habe, sie zogen mit Fahnen und Huldigungsworten vor sein Haus. Einige von uns, die über den Verlauf der Dinge, der vergangenen und der kommenden, nicht nach fertigen Meinungsrezepten dachten, konnten an solchen Huldigungen nicht teilnehmen, so klar sie auch die Pflicht erkannten, aus der vollendeten Tatsache die unvermeidlichen Konsequenzen zu ziehen. Sie betrachteten es als höchste Selbstverständlichkeit, daß das bedrängte Vaterland nun mit aller Kraft geschützt und verteidigt werden müsse, und sie schlossen einstweilen das Buch der Vergangenheit, um der Gegenwart zu dienen, aber sie tranken sich keinen Rausch an und nahmen gelassen von denjenigen, die heute die strengen Richter des ersten Kriegskanzlers spielen, den Vorwurf der Lauheit und der kritischen Nüchternheit hin. Es war eine etwas seltsame Entwicklung, daß dann im Verlaufe des Krieges diese Nüchternen häufig an die Seite des Reichskanzlers traten, den sie nicht mitbejubelt hatten, und wie in der Seele des Herrn v. Bethmann Hollweg seit dem Kriegsbeginn ein Zwiespalt sich offenbarte, so blieb auch bei denen, die so überraschend seine gelegentlichen Parteigänger wurden, eine unleugbare Zwiespältigkeit bestehen. Aber in schwer bewegter Zeit darf man nicht am Gestern kleben, muß man weiterschreiten, Rückblicke auf schon historisch Gewordenes vertagen, kann man nicht auch noch denjenigen sich anschließen, die in Unkenntnis, Unverstand und marktschreierischem Kraftgetue alles darauf anlegen, das Unheil auszudehnen, die Gefahr zu erhöhen.

Es war vorauszusehen, daß das ganze Ausland sagen und schreiben würde, noch einmal habe jetzt in Deutschland die Reaktion der Annexionismus, die Partei des starren Machtgedankens triumphiert. Und dieser Eindruck konnte nicht ausbleiben, da der Sturz des Herrn v. Bethmann Hollweg durch die Konservativen, die Schwerindustriellen, die Alldeutschen und ihren Anhang vorbereitet und erzwungen worden ist. Aber es wäre ein außerordentlicher Trugschluß, wenn man meinen sollte, dieser Sieg wäre mehr als der Sieg über einen einzelnen Mann. In Deutschland dürften nur sehr wenige verkennen, daß kein Personenwechsel die notwendige Entwicklung aufzuhalten vermag. Der neue Reichskanzler, Herr Dr. Michaelis, wird in den chauvinistischen und fortschrittsfremden Blättern mit zudringlichem Eifer gerühmt? Er wird nicht ihre Wünsche erfüllen können, denn es ist gar nicht möglich, ihre Wünsche zu erfüllen. Der Reichstag wird, nach so dramatischen Stunden, überzeugt sein, er habe nun vorläufig wieder genug getan? Er wird dann bald erfahren, daß das ein Irrtum war. Der Gedanke, daß die auswärtige Politik des Reiches auf die schiefen Wege der Annexionspolitiker gelenkt werden könnte, würde sich auch nur dann erhalten, wenn der neue Staatssekretär des Aeußern in dem Rufe stände, ein Freund der Alldeutschen und Nationalisten zu sein. Solches wird auch in der neutralen Presse höchstens einem der Kandidaten — dem Gesandten v. Hintze, um ihn zu nennen — nachgesagt. So bestimmt aber, wie der niederfallende Stein irgendwo aufschlagen muß und nicht in der Luft hängen bleiben kann, so bestimmt muß im Innern des Reiches die Idee einer neuen Verteilung von Macht und Verantwortung vorwärtsdringen, bis das Ziel erreicht sein wird. Wenn Herr Michaelis, dem man ernste Sachlichkeit und zähe Energie nachrühmt, diese Notwendigkeit erkennt, wird er dem Volke und der höchsten Staatsspitze einen großen Dienst erweisen, Stürme ablenken und den Friedensschluß beschleunigen, aber all seine Energie würde nicht ausreichen, um dem, was kommen muß und wird, den Weg zu versperren. Die Volksvertretung wird, auch wenn sie selber nur zögernd zugreift, das Recht erhalten an der Regierung mitzuwirken, über das Kommen und Verschwinden der leitenden Vertrauensmänner öffentlich zu entscheiden, bei den Schicksalsfragen der Nation, bei Krieg und Frieden, rechtzeitig zu prüfen und den Willen dieser großen, starken Volksgemeinschaft kundzutun. Der ausschlaggebende politische Unterschied wird verschwinden, der das deutsche Volk von den frei sich selbst verwaltenden Völkern trennt und rund um uns herum eine mißtrauische, verletzende, jede deutsche Auslandspolitik schädigende Stimmung schuf. Mit diesem oder mit einem anderen Manne wird das Unvermeidliche geschehen. Die Hüter der alten Regierungsmethoden wissen es, und die haßvolle Verbitterung, die noch einmal in Angriffen auf den Gestürzten sich entladet, rührt von diesem Wissen her. Die „Kreuz-Zeitung“ sagt, daß Herr v. Bethmann Hollweg, der die Demokratie begünstigte, „mit einem seltenen Maße von Unfähigkeit und Mißgeschick die Geschicke Preußens und Deutschlands an oberster Stelle geleitet hat“. So rächt man sich an Personen, wenn man die Tatsachen nicht auslöschen kann. In früheren Tyrannenzeiten **wurde der Bote, der eine schlechte Kunde überbrachte,** gerechterweise geköpft. Herr v. Bethmann Hollweg war nur ein Bote— er sah und meldete den unvermeidlichen Zusammenbruch der konservativen Staatsidee.

Heute vor drei Jahren vollzogen sich, in der Heimlichkeit noch und ohne Wissen der Völker, die Ereignisse, aus denen dieser unerhört entsetzliche Krieg entstand. Schon nahte der Augenblick, wo Herr v. Bethmann Hollweg, vom Fenster des Kanzlerpalais herab, die Glückwunschreden anhörte und die Fahnen des Vereins deutscher Studenten, oder ähnlicher Vereinigungen, im Abendwinde wehen sah. Die Konservativen und ihre schwerindustriell-alldeutschen Freunde befürchteten kein Emporkommen der Demokratie. Ihre Auffassungen von der Wirkung der Kriege auf die Volksideen und ähnliches waren, wie aus manchen Aeußerungen sich nachweisen ließe, ganz anderer Art. In einem französischen Roman schwärmen ein Jüngling und ein Mädchen für die freie Liebe, und sie schwärmen so lange, bis ihre Schwärmerei zu den üblichen sichtbaren Folgen führt. Mit Befremden und Bestürzung betrachten sie das Resultat, das als unwiderlegbare Tatsache vor ihnen liegt. „Ein Ereignis,“ fügt der Romanschriftsteller hinzu, „das indessen ohne Schwierigkeit vorherzusehen war . . .“ „Evénement pourtant pas difficile à prévoir.“

Die Besprechungen der Parlamentarier mit Dr. Michaelis.

Berlin, 15. Juli. (W. T. B.)

Beim Staatssekretär des Innern fand heute im Beisein des Reichskanzlers eine Besprechung mit Vertretern der Konservativen, der Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion statt, an der auch der Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff teilnahmen.

Die Kandidaten für den Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte.

Die alldeutsche Kandidatur.

Wie verlautet, ist es noch sehr unsicher, ob der Gesandte in Kopenhagen, Graf Brockdorff-Rantzau, zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden ist. Gewisse, noch immer einflußreiche Kreise geben sich große Mühe, eine andere Kandidatur durchzusetzen, nämlich die Kandidatur des Admirals v. Hintze, **des früheren deutschen Gesandten in Peking, der eben erst zum Gesandten in Kristiania ernannt worden war. Admiral**